

Editorial



Julia Schulte to Bühne

Feiern und Feste gehören – jedenfalls bis zum Ausbruch der Corona-Pandemie – zum gelebten außeralltäglichen Alltag von uns Menschen. Vor allem die Orientierung an Lebensphasen bzw. biographischen Übergängen wie Geburtstagen, Hochzeiten, Abschlüssen oder Jubiläen, aber auch die Feiern mit Freund:innen, der Nachbarschaft, Kolleg:innen oder in Clubs und Diskotheken geben immer wieder Anlass zum Feiern. Dabei folgen die Feiern mehr oder weniger festen Ritualen und Abläufen, orientieren sich jedoch vor allem an den Feiernden selbst. So feiern Kinder ihren Kindergeburtstag anders als Erwachsene ihren Geburtstag, und für Jugendliche hat der 18. Geburtstag einen ganz anderen Stellenwert als etwa der 36. Geburtstag. Hochzeiten können ganz intim nur mit dem Brautpaar oder als Riesenfeier mit über 1000 Feiernden stattfinden. Der Schulabschluss folgt anderen Regeln als etwa die Feier anlässlich des Gewinnens einer Meisterschaft im Sport, und das Feiern in einem Club unterscheidet sich von einer Ü40-Party oder einer Schlagersause oder gar einem Volksfest.

Bei fast allen Feiern gehört neben besonderen Speisen und Dekorationen vor allem Musik als festes Element dazu. Mit der Auswahl der Musik erfolgt eine Festlegung für das Fest: formell und getragen, unterhaltsam und peppig, klassisch oder modern – auch hier gibt es eine große Vielfalt an Möglichkeiten.

Das vorliegende Heft der *kulturen* beleuchtet einige dieser Themen ausführlicher. Der Autorin und den beiden Autoren sei für ihre gegenwartsnahen Einblicke in das Forschungsfeld herzlich gedankt.

Nils Gebauer zeigt in seinem Beitrag *Das Unbehagen in der deutschsprachigen Popmusik* anhand der Untersuchung von 16 Texten deutschsprachiger Popsongs, was die populäre Verhandlung von Stress und Unbehagen kennzeichnet und welche gesellschaftlichen Implikationen daraus abzuleiten sind.

In Malaika Winzheims Beitrag *„School’s out“*. *Zur Bedeutung von Musik im Rahmen des Schulabschlusses* erfahren wir, welchen Stellenwert Musik bei diesem besonderen Ereignis einnimmt. Neben der Bedeutung der Musikauswahl für den Abschlussball geht es auch um die diesbezügliche Auswahl einer jeden Schülerin und eines jeden Schülers beim Erhalt des Abschlusszeugnisses.

Julian Schmitzberger nimmt uns schließlich in seinem Beitrag *DJchte Beschreibung. Methodologische Anmerkungen zum Verstehen einer popkulturellen Praxis* im Rahmen einer Feldforschung mit in den DJ-Alltag hinein. Wir erfahren, dass die DJ-Tätigkeit vor allem durch routinierte Abläufe geprägt ist. Die Musik wird aus einer gewissen Intuition heraus ausgewählt – und weil sie „funktioniert“, „tanzbar“ oder „clubtauglich“ ist. DJs kennen ihre Musik und wissen um deren innere Qualitäten. Bereits nach Sekunden können sie einschätzen, ob ein Rhythmus andere zum Tanzen anregen wird. Wie gut ein Track tatsächlich funktioniert, muss aber letztlich erst in direkter Kommunikation mit dem Publikum in Erfahrung gebracht werden.

Die mit der Bekämpfung der Pandemie derzeit einhergehenden Beschränkungen gerade auch von Festen und Feiern sowohl im öffentlichen wie privaten Bereich unterstreichen auf schmerzhaft Weise die große Bedeutung, die diese kulturell codierten und musikalisch gerahmten Auszeiten vom Alltag und des gemeinsamen musikunterstützten Ausgelassen-seins für das gesellschaftliche Zusammenleben besitzen. Der Corona-konforme private Musikgenuss im engsten Kreis in den eigenen vier Wänden kann die wertvolle gesellschaftliche Funktion dieser besonderen, jenseits von Konzerten praktizierten Form gemeinsamen Musikerlebens letzten Endes nicht ersetzen.